

# Georg

Er kündigte im Betrieb und fuhr am 8. November 1938 nach München, um vor Ort im Bürgerbräukeller das Terrain zu sondieren. Ab Frühjahr 1939 war er Hilfsarbeiter in einem Steinbruch bei Königsbronn und beschaffte sich dort Sprengkapseln. Durch einen Arbeitsunfall zu einem Krankenurlaub gezwungen, konnte er sich mit dem Problem der Übertragung einer Uhrbewegung auf einen Zündmechanismus beschäftigen und bis zum Juli einen Konstruktionsplan seiner späteren „Höllmaschine“ fertigstellen. Im August zog er nach München und verbrachte die folgenden zwei Monate in zahlreichen Arbeitsnächten zur Vorbereitung seines Anschlags auf der Galerie des Bürgerbräusaals. Als er mit seinen Einbauten fertig war, stellte er die Uhrzeit für die Zündung auf den 8. November 1939 um 21.20 Uhr ein.

Nach einem Kurzbesuch bei seiner Schwester Maria Hirth in Stuttgart, bei der er persönliche Habe unterbrachte, fuhr er zur endgültigen Überprüfung der Sprengstoffkammer und des Uhrwerks zurück nach München. Die Bombe explodierte im Bürgerbräukeller – dreizehn Minuten zu spät: Hitler war nicht mehr im Saal, er hatte seine Rede abgekürzt, um wegen schlechten Wetters nicht zu fliegen, sondern mit einem Sonderzug nach Berlin zurück zu fahren.

Georg Elser wurde am selben Abend beim Versuch, in die Schweiz zu fliehen, in Konstanz verhaftet und kam als Sonderhäftling ins KZ Sachsenhausen. Im April 1945, kurz vor Kriegsende, wurde er im KZ Dachau ermordet.

Die folgenden Attentatsversuche durch die Widerstandselite aus hochrangigen Militärs überstrahlten Elsers Einzeltat von 1939, die später wegen der Sicherheitsvorkehrungen der Nazi-Führung wohl auch nicht mehr möglich gewesen wäre. Zudem wurde Elser von Historikern und Regimekritikern lange nicht als Widerständler anerkannt, sogar diffamiert. Zum Beispiel kolportierte der als Mitglied der Bekennenden Kirche im KZ inhaftierte und spätere Kirchenratspräsident Martin Niemöller, Georg Elser sei SS-Mitglied gewesen. Solche Gerüchte einerseits, andererseits die Annahme, dass der Attentäter in geheimem Auftrag von Hintermännern oder sogar als Marionette der Nationalsozialisten gehandelt habe, beschäftigten die Zeitgenossen.

Die Folgen der verschiedenen Gestapo-Verhöre sorgten in den Nachkriegsjahren für beträchtliche Verstörung unter den Angehörigen Elsers, aber auch in dem als „Attentatshausen“ diffamierten Wohnort Königsbronn: „Wo auch immer Elser den Erdboden berührt und ein Haus betreten hatte, war Ansteckungsgefahr zu befürchten“, formulierte der Elser-Biograf Hellmut G. Haasis: „So bildeten sich auf den Spuren der Gestapo im Süden verbannte Gebiete heraus, kleinere oder größere, in Konstanz, Meersburg, München, Stuttgart, begrenzt zwar, aber oft sehr nachhaltig.“



## Zum aktuellen Bild des Hitler-Attentäters

Die Frage nach dem Widerstand im Nationalsozialismus ist nicht zuletzt eine Frage nach der Entwicklung einzelner Personen. Denn, wie es die Juristin Jutta Limbach aus der Perspektive des Ende der 60er Jahre legalisierten Widerstandsrechts gesehen hat, es kommt „auch und gerade unter einer menschenverachtenden Herrschaft auf das Verhalten der Menschen an der Basis an“. Eine Chronik der seit 1921 dokumentierten Attentatsversuche auf Adolf Hitler nennt 39, darunter die Einzeltat Georg Elsers.

**Von Cornelia Krauß** Geboren 1903 in Hermaringen bei Heidenheim, besuchte er die Schule in Königsbronn und lernte Schreiner. In den 20er Jahren arbeitete er als Bau- und Möbeltischler auf der Ostalb, ab 1925 als Schreiner bei der Firma Dornier in Friedrichshafen, anschließend in einer Konstanzer, später in einer Meersburger Uhrenfabrik. Als dieser Betrieb 1932 Konkurs machte, bekam Elser einige Uhrwerke als Zahlung, von denen er später zwei im Münchner Bürgerbräukeller einbauen sollte. Als Mitglied der Ortsgruppe des Rotfrontkämpferbunds in Konstanz erwarb er eine kommunistische Grundeinstellung, die sich vor allem in kompromissloser Feindschaft gegen die NS-Machthaber äußerte.

Aufgrund zerrütteter Familienverhältnisse musste er im Frühjahr 1932 wieder nach Königsbronn zurückkehren, um seiner Mutter in der Landwirtschaft zu helfen. Als er 1936 eine Stelle im Heidenheimer Rüstungsbetrieb Waldenmaier antrat, hatte er Gelegenheit, sich hier Material für seine Zeitbombe zu besorgen. Während der Sudetenkrise im Herbst 1938 fasste er den Entschluss, einen Anschlag auf die NSDAP-Führung zu verüben. Bei seinen verschiedenen Arbeitsstellen hatte er Stimmungen unter seinen Kollegen registriert:

**„Die seit 1933 in der Arbeiterschaft von mir beobachtete Unzufriedenheit und der von mir seit Herbst 1938 vermutete unvermeidliche Krieg beschäftigten stets meine Gedankengänge“**

– so wird er später vor der Gestapo sein Motiv erklären.

# Elser – der Widerständler im Alleingang

Erst dank der 1964 von dem Münchner Zeitgeschichtler Lothar Gruchmann entdeckten und 1970 publizierten Gestapo-Verhörprotokolle Elsers konnten die Gerüchte widerlegt und seine Einzeltäterschaft dokumentiert werden. In einer Rede in Heidenheim 1979 charakterisierte der Literaturwissenschaftler Joseph Peter Stern Elser als „Gegenspieler jenes Mannes, den er aus der Welt schaffen wollte“, mit einem scharfen Sinn für die unmittelbar bevorstehende Kriegsgefahr in Europa, den Elser im Verhör durch die Gestapo erkennen ließ, als er sagte:

**„Ich wollte ja auch durch meine Tat ein noch größeres Blutvergießen verhindern.“**

In der Spielzeit 1981/82 brachte das Bochumer Ensemble unter Claus Peymann die Uraufführung eines Elser-Stücks von Peter-Paul Zahl heraus, mit Martin Schwab in der Titelrolle. 1989, zum 50. Jahrestag des Anschlags, machte Klaus Maria Brandauer den Attentäter zum populären Helden: In seinem Filmthriller „Georg Elser – Einer aus Deutschland“ reüssierte er nicht nur als Hauptdarsteller, sondern gab gleichzeitig seinen Einstand als Filmregisseur. Kurz vor dem Abschluss des Films steht der Satz: „Kein Denkmal erinnert an ihn.“

Es sollte noch bis 1998 dauern, bis die Gedenkstätte Deutscher Widerstand die Erinnerungs- und Forschungsstätte Johann-Georg-Elser als Dauerausstellung in Königsbrunn eröffnete; deutschlandweit bildeten sich Arbeitskreise und Initiativen. Nach und nach wurde das Profil des Attentäters erkennbar, das ihn von den Durchschnittsbürgern der „Volksgemeinschaft“ seiner Zeit abhob. Elsers einzigartige politische Hellsicht hat die damalige Präsidentin des Goethe-Instituts Jutta Limbach bei einer Gedenkwoche zu seinem 100. Geburtstag 2003 so beschrieben: „Sowohl den Gefolgsleuten als auch den Feinden Hitlers erschien es offenbar undenkbar, dass sich ein einfacher Mann aus dem Volke zu einer solchen Tat aufraffen und – völlig auf sich gestellt – das Todeswerkzeug konstruieren und installieren konnte. Die Voraussicht künftigen Unheils beschämte offenbar – man möchte fast sagen, kränkte – all jene, die den verbrecherischen Charakter des Nationalsozialismus angeblich nicht oder zu spät erkannt haben.“

Nach Brandauers filmischem Denkmal gab es mehrere Versuche, die Figur Elser auf die Bühne zu bringen, zuletzt das Volksstück *Georg Elser – Allein gegen Hitler* von Dieter de Lutzer und Felix Huby im Theater Lindenhof Melchingen.

Als Stipendiat des Stuttgarter Schriftstellerhauses brachte der auf der Schwäbischen Alb geborene Sobo Swobodnik zum 60. Todestag Elsers 2005 seinen Roman *Fallers Held* heraus. Angetrieben von der Frage, warum er selbst während seiner Schulzeit nie etwas von dem Attentäter gehört hatte, lässt der Autor seinen Berliner Doktoranden Faller in die schwäbische Heimat zurückkehren, um dort Elsers Schicksal zu recher-

chieren. Die Spurensuche im gesellschaftlichen Umfeld vermischt Fakten und Fiktion auf verschiedenen Zeitebenen: Die Nazizeit kocht in den Machenschaften einer rechtsextremen lokalen Szene hoch und beginnt, für den Fragensteller bedrohlich zu werden. Faller muss die Doktorarbeit abbrechen, um sich selbst zu retten – Elsers Geschichte wird zum aktuellen Kriminalfall.

In den letzten Jahren wird Georg Elser durch die Stiftung eines nach ihm benannten Preises sowie durch Widmungen von Straßen und Schulen gewürdigt. In Stuttgart, wo die Georg-Elser-Staffel die Erinnerung wachhält, ist ihm das diesjährige Stuttgarter Symposion im Rathaus am 29. und 30. Oktober gewidmet.

Bereits im Herbst des Vorjahrs hat die Ernst-Freiberger-Stiftung im Moabiter Spreebogen in der Berliner „Straße der Erinnerung“ eine Elser-Büste enthüllt. Gleichzeitig wurde von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand auf Anregung von Rolf Hochhuth der Plan eines staatlichen Elser-Denkmal vorangetrieben, das nahe der ehemaligen Reichskanzlei Hitlers unweit des Potsdamer Platzes zum 70. Jahrestag des fehlgeschlagenen Attentats noch in diesem Jahr realisiert werden soll. Ebenfalls in diesem Jahr soll eines in Konstanz errichtet und 2010 eine Skulptur in der Heimatgemeinde Königsbrunn aufgestellt werden. //

Zum Weiterlesen:

Lothar Gruchmann (Hrsg.), **Autobiographie eines Attentäters: Johann Georg Elser**. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1989 (antiquarisch)

Hellmut G. Haasis, **„Den Hitler jag’ ich in die Luft“. Der Attentäter Georg Elser**. Edition Nautilus, Hamburg 2009. 400 Seiten, 19,90 Euro

Helmut Ortner, **Georg Elser. Der einsame Attentäter – Der Mann, der Hitler töten wollte**. Nomen Verlag, Frankfurt a. M. 2008.

240 Seiten, 24,80 Euro

Sobo Swobodnik, **Fallers Held**. Roman. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2005. 288 Seiten, 18,90 Euro

Peter Steinbach/Johannes Tuchel, **Georg Elser**. be.bra wissenschaft, Berlin 2008. 272 Seiten, 32 Euro

Zum Theater: [www.theater-lindenhof.de](http://www.theater-lindenhof.de)

Zu allen Georg-Elser-Initiativen: [www.georg-elser.net](http://www.georg-elser.net)

Zum Symposion: [www.hdgbw.de](http://www.hdgbw.de)

Cornelia Krauß ist promovierte Theaterwissenschaftlerin. Sie war an verschiedenen Theatern in Wien als Dramaturgin engagiert und lebt heute als freiberufliche Publizistin in Stuttgart. Im Jahr 2007 hat sie in Königsbrunn eine Ausstellung über ihren Vater, den Maler Karl Krauß, organisiert, von dem die Porträtzeichnung Georg Elsers aus dem Jahr 1938 stammt.